

Füße statt Kopf waschen

Der christliche Dienst und seine Voraussetzungen

Predigt über Johannes 13,1-17

Gliederung

1. Anteil an Jesus haben
2. Sich von Jesus dienen lassen
3. Wie Jesus dienen

Einleitung

Die Fußwaschung Jesu ist gut bekannt. Doch was bedeutet sie für uns heute? Sollen wir uns z. B. im Gottesdienst gegenseitig die Füße waschen? Oder beim Abendmahl, wie das in der späteren Kirche der Fall war?

Jesus hatte zu seinen Jüngern gesagt, dass er, der „Menschensohn“, nicht gekommen sei, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen (vgl. Mt 20,28; Mk 10,45). Die Fußwaschung ist dafür ein gutes Beispiel, und sie veranschaulicht und bestätigt diese Absicht Jesu, und das kurz vor seinem Tod, als Jesus sich bereits mit dem Abschied von den Jüngern beschäftigte. Damit wollte Jesus sicher von seiner Scheidung aus der irdischen Gemeinschaft mit den Jüngern ein Beispiel hinterlassen, das sich ins Gedächtnis der Jünger einprägen sollte. Damit legt Jesus mit seiner Lehre und seinem Beispiel ein wichtiges Fundament für den biblisch-christlichen Glauben: der Dienst am Nächsten. Menschen, die mit Jesus leben und dessen Beispiel Jesus ist, waschen dem Nächsten die Füße statt die Köpfe.

Jesus zeigt aber auch die Grundlage für ein solches Handeln auf. Voraussetzung dafür, dass Jesus nicht nur ein Ideal ist, das wir nie erreichen können, ist, dass wir selbst durch die Sün-

denvergebung und die innere Reinigung Anteil an ihm haben und uns von ihm dienen lassen. Was das bedeutet und wie wir einander dienen sollen, soll im Folgenden erläutert werden.

1. Anteil an Jesus haben

„Da sprach Petrus zu ihm: ‚Nie und nimmer sollst du mir die Füße waschen!‘ Jesus antwortete ihm: ‚Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir‘ ... Spricht Jesus zu ihm: ‚Wer gebadet (λελουμένος) ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden (νίψασθαι); denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle‘“ (Joh 13,8.10).

Damit zeigt Jesus, worauf es ankommt. Jesus bringt damit aber auch zum Ausdruck, dass er die Handlung nicht nur durchführt, um ein Beispiel im Dienst am Nächsten zu sein. Er will damit auch eine symbolische Handlung durchführen, die einen „geistlichen“ Aspekt zum Ausdruck bringt: es kommt nicht primär auf die äußere Reinheit an, sondern auf die innere (vgl. auch Mt 15,2ff.; Mk 7,3ff.).

Das Füßewaschen war üblich, wenn Gäste ins Haus kamen – als Geste der Gastfreundschaft (vgl. Gen 18,4; 19,2; 24,32; 43,24; Ri 19,21; 1. Sam 24,41; Lk 7,44; 1. Tim 5,10), nicht aber während der Mahlzeit, wie Jesus das an dieser Stelle praktiziert. Während der Mahlzeit war alles streng geregelt. Es gab Mahlzeiten mit verschiedenen Gängen: Vorspeise, Hauptspeise und Nachspeise. Dazwischen wusch man sich einige Male die Hände, um sich nicht rituell zu verunreinigen. Wie Texte aus dem Qumran, die 1947 entdeckt wurden, und der jüdischen Mischna zeigen, wuschen Juden sich beim Opfern Hände und Füße zur rituellen Reinheit (vgl. z. B. 11Q19 26,10; mSeb 14,3.10; mMen 1,2; mKel 1,9). Ansonsten wurde das Opfer als ungültig betrachtet. Ebenso war die rituelle Reinigung in Ver-

bindung mit dem Waschen im Wasser auch allgemein außerordentlich wichtig, wie u. a. die vielen *Miqwa'ot* (Sg. *Miqwe*) bezeugen. Vor dem Passafest gab es hingegen ein Reinigungs- bzw. Heiligungsbad (vgl. Joh 11,55), und es wurde darauf geachtet, dass man sich nicht „verunreinigte“ (vgl. Joh 18,28).

Jesus knüpft möglicherweise an das „Heiligungsbad“ vor dem Passafest an. Wer gebadet ist, braucht keine grundsätzliche Reinigung mehr, sondern ist rein. Jesus erklärt nicht weiter, was er damit meint, sondern geht offensichtlich davon aus, dass seine Jünger ihn verstehen. Er spricht aber davon, dass man sonst keinen Anteil an ihm hat, wenn man sich nicht grundsätzlich reinigen lässt. Anteil an Jesus haben bedeutet, dass man an seinem göttlichen Heilswerk Anteil hat. Nach Joh 17,19 betet Jesus am gleichen Abend nach der Fußwaschung: „Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“ Kurz vorher hatte er gebetet: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17). Und zwischen der Fußwaschung und dem „hohepriesterlichen Gebet“ in Joh 17 hatte Jesus zu seinen Jüngern gesagt: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“ (Joh 15,3). Somit werden hier drei Aspekte deutlich:

1. Gott heiligt/reinigt Menschen, damit sie mit ihm Gemeinschaft haben können (vgl. auch Kol 1,12: „... dem Vater dank-sagend, der euch fähig gemacht hat zum Anteil am Erbe der Heiligen im Licht“).
2. Jesus Christus „heiligte“ sich selbst, indem er bereit war, anstelle der Menschen Gottes Gericht über die Sünden der Menschen durch seinen Tod auf sich zu nehmen und somit den Menschen die göttliche Vergebung und das göttliche Leben zu ermöglichen.
3. Gottes Wort spielt in dieser Hinsicht eine zentrale Rolle. Jesus vollbringt das Erlösungswerk nicht am Wort Gottes vorbei,

sondern im Einklang mit dem Wort Gottes, der Bibel (vgl. auch z. B. Eph 5,26; Jak 1,18; 1. Petr 1,3.23). Durch das Wort Gottes, das den Menschen zu Jesus Christus führt, wird der Mensch wiedergeboren, d. h. er empfängt Sündenvergebung und wird vor Gott innerlich eine neue Schöpfung, indem der Mensch in seiner Beziehung zu Gott versöhnt wird (vgl. auch Joh 3,5; Tit 3,5). Jesus hat „Worte des ewigen Lebens“ (vgl. Joh 6,68), und durch diese innere Erneuerung werden Menschen „Jünger“ bzw. „Schüler“ Jesu (vgl. Mt 28,18f.). Dazu gehört nach Joh 8,31 aber auch, dass sie seinem Wort bleiben, um wahrhaftig seine Jünger zu sein.

In Apg 22,16 bezeugt der Apostel Paulus, dass der Herr Jesus bei der Erscheinung auf dem Weg nach Damaskus, wo er die Christen gefangen nehmen wollte, zu ihm sagte: „Stehe auf, lass dich taufen und deine Sünden abwaschen/baden (ἀπολουσαι), indem du seinen Namen anrufst.“ Die Taufe selbst wäscht die Sünden der Menschen nicht weg, sondern ist vielmehr wie die Fußwaschung Jesu eine symbolische Handlung, die andeutet, dass der Mensch durch Jesus eine innere Reinigung erfährt, und zwar durch das Anrufen des Herrn Jesus und durch den Glauben an ihn. Nach Apg 2,38 gehört dazu die Umkehr, und die Menschen, die bereit waren, sich von ihren Sünden abzuwenden und Jesus Christus um Vergebung zu bitten, ließen sich nach Apg 2,41 taufen. So heißt es auch in Hebr 10,22: „So lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt [und damit gereinigt] vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser“ (vgl. auch Hes 36,25-27; 1. Kor 6,11). Die Taufe deutet somit an, dass unsere Herzen durch das Blut Jesu und damit auf Grund von seinem Kreuzestod gereinigt und für Gott geheiligt werden, wenn wir im Glauben zu Jesus Christus kommen und ihn in unser Leben aufnehmen.

Haben wir durch den Glauben Anteil an Jesus Christus und damit an seinem Erlösungswerk? Ohne Jesus Christus sind wir nicht mit Gott versöhnt und leben somit getrennt von Gott in der Sünde. Ewiges, göttliches Leben gibt es nach der Bibel nur durch Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der Mensch geworden ist und am Kreuz das göttliche Gericht über die Sündenschuld der Menschheit getragen hat (vgl. Joh 14,6; Apg 4,12). Durch ihn gibt es volle Vergebung aller Sünden und Frieden mit Gott (vgl. Röm 5,1).

Wir brauchen aber nicht nur diese einmalige Sündenvergebung und innere Erneuerung, wir sind ständig auf ihn und seine Hilfe angewiesen. In Demut sollen wir uns von ihm beschenken lassen, damit wir andere beschenken und anderen dienen können.

2. Sich von Jesus dienen lassen

Joh 13,9: „Spricht zu ihm Simon Petrus: ‚Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und den Kopf!‘“ Ganz typisch Petrus. Zuerst weigert er sich und will sich nicht von Jesus die Füße waschen lassen, und als Jesus sagt, dass der keinen Teil an ihm hat, wenn Jesus ihn nicht wäscht. Das möchte Petrus natürlich nicht. Aber einerseits scheint er Jesus nicht richtig zu verstehen – wie Jesus das ja auch andeutet (vgl. Joh 13,7) –, und andererseits scheint er noch zu sehr von sich selbst überzeugt zu sein, wie das auch kurze Zeit später (nachdem sie den Saal in Richtung Gethsemane verlassen hatten – sichtbar wird, indem Petrus betont, dass er Jesus ganz sicher nicht verleugnen werde (vgl. Mt 26,35; Mk 14,31). Mit anderen Worten: Petrus möchte mit Jesus leben und ihm folgen, aber er selbst will immer noch den Maßstab dafür festlegen. Diesen Punkt spricht Jesus nach seiner Auferstehung an, indem er zu Petrus sagt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: ‚Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hin willst‘“ (Joh 21,18). Petrus muss lernen, nicht eigene Maßstäbe für die Nachfolge Jesu festzulegen, sondern sich Jesus Christus und somit Gott zu unterordnen. Das bedeutet aber auch gleichzeitig, dass er lernen muss, sich zuerst von Jesus dienen lassen, bevor er anderen dienen kann.

Nach Joh 8,31-32 sagt: „Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet in meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (vgl. auch Joh 7,16f.). Wenn wir mit Joh 15,5b („Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“) vergleichen, so ist das Bleiben im Wort Jesu das Gleiche wie das Bleiben in ihm. Jesus und das Wort Gottes gehören zusammen. Jesus erfüllt das Wort Gottes (vgl. Mt 5,17ff.), und durch ihn können wir es auch erfüllen (vgl. Röm 8,3f.). Das bedeutet, dass wir lernen müssen, im Sinn der Bibel Jesus nachzufolgen. Das setzt voraus, dass wir bereit sind, in der Bibel zu forschen und uns von ihr her korrigieren zu lassen. Nicht wir legen den Maßstab für die Nachfolge Jesu fest, sondern die Bibel. Uns von ihr in unserem Denken und Handeln korrigieren zu lassen, setzt Demut voraus, die Petrus sich in seiner Nachfolge erst schenken lassen musste. Das er Demut gelernt hat, zeigt u. a. der 1. Petrusbrief. Dort fordert Petrus auf, sich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen, „indem wir jede Sorge auf ihn werfen, da er sich um uns kümmert“ (1. Petr 5,6-7).

Wir müssen auch lernen, für die biblische Wahrheit über uns offen zu sein. Nur so kann die Wahrheit uns frei machen (vgl.

Joh 8,32). Dabei ist zu beachten, dass es auch eine Scheinwahrheit und seine Scheinfrömmigkeit gibt. Menschen, die anscheinend sehr für Gott eifern, eifern oft bei genauerem Hinsehen für ihre Einsichten und Vorstellungen. Sie sind zu wenig bereit, sich in Demut der biblischen Wahrheit ganz zu öffnen – zwischen können wir oft zu wenig zwischen unserer „Wahrheit“ und der biblischen Wahrheit unterscheiden –, wobei sie erkennen würden, dass sie selbst ständig auf Gottes Vergebung angewiesen sind, und somit demütig und barmherzig auch im Umgang mit dem Nächsten umgehen würden (vgl. Lk 6,36). Jesus sagt nach Mt 11,28-29: „Kommt her zu mir alle, die ihr euch abmüht und Lasten zu tragen habt; ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden.“

Wie sieht es mit unserem Eifer für Jesus aus? Entdecken wir uns auch dabei, dass wir übereifrig sind und dabei unbarmherzig mit anderen umgehen? Setzen wir unsere eigenen Maßstäbe und unsere eigene Erkenntnis in den Vordergrund oder lassen wir uns von der Bibel her in Demut korrigieren, wissend, dass unsere Kenntnis Stückwerk ist (vgl. 1. Kor 13,9)? Sicher haben wir in dieser Hinsicht ständig zu lernen. Aber je mehr wir verstehen, was Gott uns in Jesus Christus schenken möchte, desto weniger müssen wir an uns festhalten.

3. Wie Jesus dienen

Jesus sagt weiter nach Joh 13,13-15 zu seinen Jüngern: „Ihr nennt mich Lehrer und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin es auch. Wenn nun ich, euer Herr und Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr

tut, wie ich euch getan habe.“ Wie erwähnt, wurden dem Gast bei Besuch die Füße gewaschen (vgl. Gen 18,4; 19,2; 24,32; 43,24; Ri 19,21; 1. Sam 24,41; Lk 7,44; 1. Tim 5,10). Dabei ist zu beachten, dass er entweder barfuß oder mit offenen Sandalen unterwegs war und die Wege staubig waren. Dafür zu sorgen, dass dem Besucher die Füße gewaschen wurden, war offenbar vor allem Aufgabe der Frauen (vgl. 1. Sam 24,41; 1. Tim 5,10). Jüdische Sklaven durften nicht dazu gezwungen werden, dem Gast die Füße zu waschen, nur heidnische Sklaven. Fußwaschen gehörte somit zum niedrigsten Dienst in der Gesellschaft, obwohl es ein wichtiger Dienst am Gast war.

Jesus hat somit als „euer Lehrer und Herr“ einen Dienst ausgeübt, der zu gering war, um einen jüdischen Sklaven dazu zu zwingen. Dazu veranschaulicht Jesus seinen Jüngern, was er ihnen früher bereits mündlich als Lehrer dargelegt hatte, nämlich dass er nicht gekommen sei, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen, und dass er damit für seine Jünger einen Maßstab legen wollte (vgl. Mt 20,28). Jesus sagte das, nachdem die Mutter von Johannes und Jakobus (d. h. wahrscheinlich die Tante von Jesus) Jesus bat, ihre zwei Söhne im kommenden Reich Gottes einer zur Rechten und den anderen zur Linken Jesu sitzen zu lassen (vgl. Mt 20,20f.). Zudem gab es offensichtlich immer wieder Streit unter den Jüngern Jesu, wer der Größte unter ihnen sei (vgl. auch z. B. Mt 18,1ff.; Mk 9,34; Lk 9,46). Jesus musste deshalb wiederholt betonen, dass der Größte unter ihnen ihr Diener sein sollte (vgl. Mt 18,4; 23,11; Lk 22,26). In Mt 20,25b-27 ergänzt Jesus: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht.“

Mal ehrlich, ist es nicht so, dass es uns gerade als bibeltreue Christen viel leichter fällt, den Glaubensgeschwistern den Kopf zu waschen als die Füße? Wie oft tun wir das mit Berufung auf die Bibel, wobei wir vielleicht nicht merken, dass unsere Sicht gar nicht so biblisch ist wie wir meinen. Die Bibel hat nicht nur 50 oder 100 Seiten. Sie ist ein Buch mit 66 „Büchern“, und wir sollen die ganze „die Breite und Länge und Höhe und Tiefe“ dessen, was Gott und dadurch geschenkt hat, zu erfassen (vgl. Eph 3,18), wobei es besonders darum geht, „die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus zu erkennen, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes“ (vgl. Eph 3,19). Vorher hatte Paulus sein Gebet für die Gläubigen angesprochen, „dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid“ (Eph 3,17). Damit ist die Liebe die Grundlage für das christliche Leben und den Dienst am Nächsten, wie Jesus ihn vorgelebt und geboten hat. Das bestätigt auch Jesus, indem er betont, dass er seinen Jüngern an „neuen Gebot“ gebeten hat, nämlich dass sie einander lieben sollen, wie Jesus sie auch geliebt hat (Joh 13,34f.; vgl. auch z. B. 15,12-14; 1. Joh 2,5f.9f.; 3,11-18; 4,7-21; 5,21).

Als Christen, die den Heiligen Geist Gottes empfangen haben, kennen wir die Liebe Gottes, die in der Sendung Jesu für die sündige Menschheit besonders sichtbar wurde (vgl. Röm 5,5.8). Sie befähigt uns, auch die Glaubensgeschwister, ja alle Menschen zu lieben und so die Liebe Gottes zu ihnen weiterzugeben. Je geistlicher wir sind, desto mehr wird diese Liebe Gottes zu den Menschen auch in unserem Leben sichtbar werden, da diese Liebe nach Gal 5,22 eine bzw. die erste Frucht des Geistes Gottes ist.

Somit stellt sich die Frage, wie sichtbar Gottes Liebe in unserem Leben und in unserem Dienst aneinander wird. Waschen

wir nicht lieber den Glaubensgeschwistern die Köpfe als die Füße? Und vermitteln wir dabei noch den Eindruck, dass wir bibeltreuer sind als sie? Lassen wir uns doch mehr und mehr von der Demut Jesu und von seiner Liebe prägen, die sich in einer praktischen Diensthaltung äußern! Wir alle leben von Gottes Liebe und Vergebung. Und wir alle haben sicher auch den Wunsch, dass wir geliebt und uns vergeben wird. Nun sollen wir unser Licht leuchten lassen, indem wir ihnen gegenüber eine Diensthaltung und nicht eine (Be-)Herrscherhaltung haben.

Es geht Jesus sicher nicht darum, dass wir uns im Gottesdienst oder beim Abendmahl gegenseitig die Füße, vor allem schon gar nicht, wenn diese nicht mit einer demütigen Diensthaltung verbunden ist. Vielleicht wäre das trotzdem mal eine spezielle Erfahrung, wenn wir das tun würden. Es geht Jesus jedoch um mehr. Denn wenn wir einander im Gottesdienst die Füße waschen, obwohl diese eigentlich nicht dreckig sind, hat der Nächste kaum einen praktischen Nutzen davon. Wenn wir aber beginnen, uns im Leben gegenseitig mit einer demütigen Diensthaltung zu begegnen, wird der Nächste davon viel haben, und wir können ein gewaltiges Zeugnis für die Welt sein. Ich denke, dass es wichtig ist, besonders denen gegenüber, mit denen wir vielleicht speziell Mühe haben, anfangen zu dienen statt z. B. negativ über sie zu sprechen. Wie Liebe und Diensthaltung verhärtete Menschenherzen mit der Zeit verändern können, dafür gibt es viele Zeugnisse in der Geschichte der Menschheit.